Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 18 (1946-1947)

Artikel: Vom Schwarzsee auf die Spitzfluh

Autor: Scherwey, Johann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Schwarzsee auf die Spitzfluh,

von Johann Scherwey.

Dem Freiburger Touristen ist der Schwarzsee bekannt als Ausgangspunkt und Endstation zahlreicher Wanderungen, die zu den schönsten seines Lebens zählen. Wer in Freiburg das Postauto besteigt und über Tafers-Alterswil fährt, erreicht in raschem Wechsel, bald sachte dahingleitend, bald unsanft geschüttelt in 5 Viertelstunden den Schwarzsee. Beim Zollhaus, wo die beiden Sensen sich vereinigen, beginnt die Strasse merklich zu steigen und schlängelt sich in vielen Windungen durch das sich verengende Tal. Der Blick der Reisenden bleibt an den umstehenden Tannen und am Gestrüpp des Sensebettes gleichsam hangen. Bei der nächsten Krümmung jedoch erscheinen schon der Kaiseregg und die Spitzfluh; der Kaiseregg mit seiner breiten Kuppe majestätisch und gebieterisch, als wollte er dem Wanderer den Zugang ins Tal verwehren, die Spitzfluh gleich einer erhobenen Hand mit gestrecktem Zeigefinger, dem Reisenden die Richtung nach dem Schwarzsee weisend.

Ein unternehmungslustiger Alpinist kann nicht längere Zeit im Schwarzsee bleiben, ohne verleitet zu werden, der Spitzfluh einen Besuch zu machen. Nicht weil sie die höchste unter ihren Schwestern und imstande wäre, die umstehenden Freiburger Alpen zu überblikken und Ausschauh zu bieten auf die fernsten Berner und Walliser Berge. Die Spitzfluh ist mit ihren 1952 m durchschnittlich 200 m niedriger als ihre Nachbaren, der Kaiseregg und der Schafberg, die

Körblifluh und der Schopfenspitz. Aber die Spitzfluh scheint sich bewusst zu sein, der erste Gipfel der auch von Freiburg aus gut sichtbaren Kette Fochsenfluh-Grunfluh-Körblifluh zu sein. Auch steht sie dem Schwarzsee am nächsten, wirft lange Schatten über See und Tal und zeigt den friedlichen Bewohnern jahraus, jahrein frech ihre abschüssigen Halden. Das wirkt auf den Alpinisten wie eine Aufforderung, es verlangt ihn, die Spitzfluh zu besteigen.

Von der Gipsera geht ein bequemer, ein Stück weit sogar fahrbarer Weg langsam aufwärts. Es ist der Neuschelspass, der zwischen zwei Bergketten ins Jauntal führt. Bald wird dem Wanderer bewusst, warum das Gasthaus mit dem weit ausladenden Dach und der anschliessenden in würziger Tannenluft gelegenen Gartenwirtschaft den Namen Gipsera trägt. Das Gestein auf dem Weg wird auf einmal weiss. Mir kommt in den Sinn, was ich in der Primarschule, bei Geographieunterricht, wohl dutzendemal gehört habe: In der Gipsera wird Gips gewonnen. Das ist nun heute nicht mehr der Fall; nur ein paar Steine und eine verlassene Grube erinnern noch daran. Der Pass gewinnt langsam Höhe, der Seespiegel kommt tiefer zu liegen, der Blick über das Schwarzseetal weitet sich. Ein Stück Höhenwanderung, bis man nach einer halben Stunde auf steilem, rauhem Weg auf der ersten Passhöhe ankommt. Die Anstrengung wird belohnt: Weicher Waldesboden nimmt den Wanderer auf, kühlender Schatten legt sich auf die geröteten Wangen. Doch ein angenehmes Weitergehen auf dem Neuchschelspass würde nicht zum gesteckten Ziele führen. Bei der ersten Gelegenheit zweigen wir rechts ab, in einen unscheinbaren Fussweg hinein, leicht abwärts durch moosigen Boden und über den Neuchelsbach. Ein Zickzackweglein nimmt uns auf, führt die Halde hinauf in eine Mulde. Hier steht an geschützter Stelle ein Stafel; wir lesen oberhalb der geschlossenen Türe: Oberer Stierenberg, 1422 m. Je nach der Jahreszeit spendet ein Brunnen reichlich Wasser oder steht leer und trocken da. Dann gibts enttäuschte Gesichter bei denen, die gehofft, hier den beginnenden Durst zu stillen und Wasser für die Tour zu fassen. Das musste unfehlbar eintreten bei meinen Reisebegleitern an jenem Samstag, den 27. Juli 1946. Doch die Vermutung lag nahe, dass die Hirten mit dem Vieh in eine höhere Alpe gezogen seien und das Wasser absichtlich abgestellt wurde.

Weiter oben würden wir Wasser antreffen, und Hoffnung macht leichte Füsse. Nach einer Viertelstunde, über einen trockenen, teilweise felsigen Weg hinweg, standen wir vor der nächsten Hütte, dem Ripettli, 1492 m. Unterhalb des bewohnten Stafels ein fliessender Brunnen, ein paar Schritte oberhalb, dem Tale zugewandt, ein abgeschiedener, stiller Ort. Im Hintergrund steht ein Holzkreuz mit der Jahreszahl 1940; daran schliesst sich eine Vertiefung; die mit Gras bedeckten Felsstücke bilden bequeme Sitzplätze; durch einen dünnen Kranz von Tannen ist der Blick frei auf den See und das Tal. Wenn je einmal die Hirten der Umgebung, die aus dem Breccaschlund und jene vom Neuschels, sich zu einer gemeinsamen, stillen Beratung treffen wollen, so sollte die Zusammenkunft hier stattfinden!

Vom Ripettli geht der Hauptweg abwärts der Bregga zu. Der Weg zur Spitzfluh führt vom Brunnen aufwärts, leicht ansteigend einer Grashalde entlang. Man kommt an einer Brunnenstube vorbei, dann zu alten Bergulmen; zur rechten Hand, tief unten, erblickt man das Ripettliseeli; nach einigen Windungen endigt der Pfad im sog. Bärenloch. So nennt man den Einschnitt zwischen einem ersten Felsmassiv und der eigentlichen Spitzfluh.

Immer steiler wird der Weg, bleibt aber gut gekennzeichnet. Unter Tannen, deren Äste weit herunterhangen, geht der Weg durch sumpfigen Boden. In grosser Üppigkeit wächst hier der Pestwurz und sättigt die Luft mit herbem Geruch. Dann steil aufwärts bis zu den letzten Tannen, in deren Schatten wir einen zweiten Halt machen. Die letzte Anstrengung: Dem Grat entlang, der aus Schrattenkalk besteht und mit einer dünnen Erdschicht belegt ist, geht jetzt der schmale Pfad. Der Weg ist gut angelegt, weicht schwindligen Stellen nach Möglichkeit aus; wo der Fels zum Vorschein kommt, sind brauchbare Griffe zur Stelle, so dass die Besteigung der Spitzfluh auf dem normalen Wege als ungefährlich bezeichnet werden kann. Als Voraussetzung gilt allerdings, dass man mit gutem Schuhwerk versehen sei, die alten, abgeschliffenen Nägel durch neue ersetzt habe und der Versuchung nicht erliege, den Weg zu verlassen, um Edelweiss zu suchen. Mit Schulen und Vereinen die Spitzfluh zu ersteigen, ist nicht zu empfehlen; mit einer einigermassen disziplinierten Gruppe hingegen darf man es wagen.

Von der Gipsera weg brauchten wir drei Stunden, die zwei längeren Pausen eingerechnet. Auf dem ersten Gipfel der Spitzfluh machten wir halt; der zweite, folgende Gipfel ist um ein paar Meter höher und in 10 Minuten erreichbar. Wir zogen als « Lagerplatz » den ersten Gipfel vor, da er die Aussicht auf das Sensetal frei gibt.

Auch von oben gesehen, hat die Spitzfluh etwas Herrisches an sich: sie erscheint, inmitten eines herrlichen Bergkranzes, als eine liegende Königin; die in die Breite gehende Fochensenfluh ist ihr Lehnstuhl; als Kopfkissen dient ihr die Körblifluh; zu beiden Seiten stehen in Ehrfurcht Diener und harren ihrer Befehle: zur rechten Hand der Kaiseregg, der von hier aus einen spizten, schmächtigen Kegel darstellt; an ihn reihen sich Schafberg und Rotenkasten und diesen vorgelagert die Neuschelsfluh und das Källihorn. Zur linken ziehen sich vom Schwarzsee aus, durch den Breccaschlund von der Spitzfluhkette getrennt, die weniger hohen Gipfel der Recardez, des Bremingard, des Altenryfers, des Patraflon, des Ballachaux und als würdiger Abschluss die Schopfenspitze.

Der Abstieg ging über den Grat zum zweiten Gipfel, von hier weg in der gleichen Richtung auf dem Pfad abwärts zum Brechenritz und dann die Geröllhalde hinunter. Vor unseren Augen schlängelt der Neuschelspass der Gipsera zu, und es wäre am einfachsten gewesen, diesen auf dem kürzesten Wege zu erreichen. Wir zogen es jedoch vor, etwas Höhe zu behalten, und wanderten unmittelbar am Fusse der Spitzfluh abwärts. Bald stiessen wir auf einen Pfad; er führte uns durch saftiges Grün, an gelben Dotterblumen und am tiefblauen Eisenhut vorbei zu herrlich schattigen Plätzchen und schliesslich über den Neuschelsbach auf den Pass. Sachte abwärts geht der Weg bis zur Waldeslichtung, wo wir am Morgen abgezweigt waren.